

Staatsanwältin befürchtet einen Bankrott der Justiz

Von JUTTA WITTE

Die bundesdeutsche Öffentlichkeit war schockiert, als vor zwei Jahren die Prozeßserie um angeblich massenhaften sexuellen Mißbrauch an Wormser Kindern begann. Die insgesamt 24 Angeklagten sollen nach dem Ermittlungsergebnis der Staatsanwaltschaft teils jahrelang 16 zum Teil sehr kleine Kinder geschändet und gequält haben.

Das Landgericht Mainz wird voraussichtlich noch vor Weihnachten die Urteile im ersten der insgesamt drei Verfahren fällen, vermutlich ausnahmslos Freisprüche. Mißbrauch der eigenen Kinder, Nichten und Neffen warfen die Staatsanwältinnen Heike Finke und Martina Fischl zum Auftakt des ersten Prozesses am 24. November 1994 den sechs Angeklagten vor.

Mit Nadeln gefoltert

Die Beschuldigten - zwei Schwestern sowie deren Brüder und Ehemänner - hätten die Minderjährigen zudem mit Nadeln und Operationsklammern gefoltert. Die Kinder seien Fremden gegen Geld überlassen und die Vergewaltigungen auf Video aufgenommen worden. Nach zwei Jahren Beweisaufnahme herrscht unter Staatsanwälten und Nebenklägern Frust und Ernüchterung. Alle Signale im Prozeß vor der 3. Strafkammer deuten darauf hin, daß die Richter der zentralen Stütze aller Anklagevorwürfe, den belastenden Aussagen der mutmaßlichen Opfer, nur noch geringen Glauben schenken. Eine Bankrott-erklärung der Justiz, sieht Staatsanwältin Finke, sollte das Gericht die Angaben der sieben betroffenen Kinder für nicht verwertbar erklären.

Kindermund tut Wahrheit kund, lautet ein vielzitatierter Spruch, doch in den Worms-Prozessen ist ein regelrechter Glaubenskrieg um den Wahrheitsgehalt der Kinderaussagen ausgebrochen. Verteidiger wie der Mainzer Anwalt Michael Harschneck sind davon überzeugt,

daß die Berichte der Kinder nicht auf real Erlebtes zurückgehen, sondern Frucht suggestiver Befragungen durch allzu eifrige Kinderschützer und Staatsanwälte sind. Sie verweisen auf die zahllosen Vernehmungen der kleinen Zeugen. Dabei seien sowohl die Namen der angeblichen Täter als auch die Tatvorwürfe regelrecht in die Kinder hineingefragt worden.

Korrekte Befragungen

Die Vertreter der Anklage und die Anwälte der Kinder dagegen halten die Befragungen für völlig korrekt. Vielfach seien die Kinder auch aus eigenem Antrieb auf ihre Betreuer im Kinderheim zugekommen und hätten von sexuellen Attacken der Angeklagten berichtet. Daß die Vorwürfe nicht aus der Luft gegriffen seien, zeige auch die Tatsache, daß die mutmaßlichen Opfer auch drei Jahre nach der Trennung von ihren Eltern keinerlei Sehnsucht nach dem alten Zuhause hätten. Sollte das Gericht die Aussagen der minderjährigen Zeugen verwerfen und die Angeklagten freisprechen, hätte dies Konsequenzen für zahllose vergleichbare Verfahren. Kein deutsches Gericht, so glauben auch Insider, würde sich mehr auf ein Mißbrauchsverfahren einlassen, bei dem sich die Anklage allein auf die Angaben von Kindern stützt.

Den Verteidigern ist es gelungen, für ihre These im Laufe des Prozesses namhaften Beistand zu gewinnen. In allen drei Verfahren traten renommierte Wissenschaftler wie der Berliner Psychologe Max Steller auf, die die Kinderaussagen und ihre Entstehung einer vernichtenden Kritik unterzogen. Steller demonstrierte am Fall eines heute achtjährigen Mädchens die Entwicklung der Aussagen zum mutmaßlichen Mißbrauch. Nach dem Auftauchen eines entsprechenden Verdachts habe das Kind zunächst Mißbrauchshandlungen verneint. Dann, nachdem das Mädchen von der Stiefmutter und Mitarbeitern des Wormser Kinderschützvereins

Wildwasser immer wieder befragt worden sei, habe es Übergriffe schließlich eingeräumt. Für jede Beschreibung des Mädchens gab es einen realen Vorläufer, erklärte Steller. Unmittelbar nachdem die Stiefmutter des Mädchens einen Verdacht gegen die leibliche Mutter und den Großvater geschöpft habe, sei eine entsprechende Beschuldigung des Kindes gefolgt. Was die Experten zudem stutzig machte. Vielen der Schilderungen fehlt es an Lebendigkeit. Die Aussagen der Kinder seien durchweg sehr stereotyp, betont Stellers Dortmunder Kollege Burkhard Schade. In den Angaben der Kinder fehlten Handlungsabläufe, Anschaulichkeit und Nachvollziehbarkeit. Die Erwachsenen und ihr Verhalten erscheinen fast schemenhaft. Nie sei von einem unvorhergesehenen Ereignis, Schwierigkeiten oder Komplikationen bei den Mißbrauchshandlungen die Rede. Stellers Schlussfolgerung: Es hat vermutlich kein sexueller Mißbrauch stattgefunden.

Hexenjagd auf Unschuldige?

Die Ausführungen der Experten wurden zur Wende in allen drei Worms-Prozessen. Zwischen Januar und Mai 1996 hoben die Mainzer Richter sämtliche Haftbefehle gegen Angeklagte auf oder setzten sie zumindest außer Vollzug. Ein dringender Tatverdacht sei nicht mehr gegeben, erklärte die dritte Strafkammer des Landgerichts zur Begründung im vergangenen Mai - ohne Zweifel eine Vorentscheidung. Niemand rechne mehr ernsthaft mit einer Verurteilung der Angeklagten. Haben Staatsanwälte und Kinderschützer in Worms eine Hexenjagd auf Unschuldige veranstaltet? Es gibt einige Hinweise, die isoliert nicht für eine Verurteilung ausreichen, aber das schale Gefühl hinterlassen, daß irgendwo im Dickicht der drei angeklagten Familienverbände Schreckliches geschehen sein muß. Bei sechs der insgesamt 16 Kinder wurden Wunden und Narben im Anal- und Genitalbereich gefunden.